Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 2 (1881)

Heft: 6

Artikel: Persönliche und Familienerinnerungen an Pestalozzi [Fortsetzung]

Autor: Zschokke, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prüfung von Lienhard und Gertrud gegangen ist, habe ich im Eingang erwähnt. Ich füge zur Illustration dieser letzten Anmerkung ein Urtheil des sonst so verdienstlichen Mörikofer über den von mir besprochenen ersten Band bei, das sich in seiner schweizerischen Literaturgeschichte findet; Mörikofer spricht von der Wünschbarkeit einer noch zu erstellenden guten Gesammtausgabe von Lienhard und Gertrud: »denn«, fügt er bei, »Lienhard und Gertrud ist in seinem ersten Theile ein sehr unbefriedigendes Volksbuch, indem es nur die wüste Wirthschaft Hummels und die Verwahrlosung von Bonnal mit den wenigen Sonnenblicken aus der Haushaltung von Gertrud gibt, und dagegen die tiefere Einwirkung dieser auf die Gemeinde und deren allmäliche Umwandlung zum Bessern bei Seite lässt.«

Persönliche und Familienerinnerungen an Pestalozzi.

VI. [Von Hrn. Pfr. *E. Zschokke* in Aarau.*)] Sie wünschen, dass ich Ihnen jene Strumpf-Anekdote aus dem Leben Pestalozzis, welche ich Ihnen bei unserer letzten Begegnung in Zürich erzählte, nun auch für die Leser der »Pestalozzi-Blätter« wiederholen möchte. Ich will es thun, muss aber, damit man die Geschichte nicht für eine Münchhausiade halte, zuvor meinen Gewährsmann oder vielmehr meine Gewährsmännin nennen. Dieselbe war Niemand anders als meine Grossmutter, Frau Pfarrerin Anna Catharina Nüsperli geb. Imhof in Kirchberg bei Aarau, welche dem Vorgange selbst beiwohnte und mir darüber mehr als einmal ausführlich Bericht gab. An der Wahrheit ist also nicht im Mindesten zu zweifeln.

Die Genannte starb 1849 im hohen Greisenalter von 84 Jahren und lange schon erblindet. Ihre jüngeren Jahre, worin sich die geistvolle und lebhafte Frau oft und gerne in glänzender Gesellschaft bewegte, fielen also in die letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts. Damals bestand in den aargauischen Munizipalstädtchen Aarau, Lenzburg, Zofingen unter den besser situirten Familien noch eine Art von Aristokratie, wozu das junkerliche Treiben in der Hauptstadt Bern Vorbild gab. Man besuchte sich gegenseitig häufiger, als heut zu Tage der Fall ist, von Ort zu Ort, und es fehlte nicht an Societäten und Soireen, woran auch manchmal die benachbarten Bernischen Landvögte und Pfarrersleute Theil nahmen. Die Damen erschienen bei solchen

---

*) Briefliche Mittheilung an den Redaktor dieser Blätter.

Anlässen stets im höchsten Putze mit Reifröcken, Toupets und Schminkpflästerchen. Die Dehors wurden auf's Strengste beobachtet und jeder Verstoss dawider würde als ein crimen laesae majestatis gegolten haben. Kein Wunder daher, dass ein so auffallendes Beispiel von Ungenirtheit, wie es sich Pestalozzi erlaubte, grosses Aufsehen erregte und ein endloses Geschwätz auf Jahre hinaus veranlasste.

Einmal fand eine solche Gesellschaft in Lenzburg statt, welcher auch, wie schon erwähnt, Frau Pfarrer Nüsperli beiwohnte. Pestalozzi, zur Zeit auf dem Neuhof bei Birr, also nur etwa eine Stunde von Lenzburg wohnend, sollte ebenfalls kommen; er erschien jedoch sehr lange nicht. Endlich ging die Thüre des brillant erleuchteten Saales auf — und herein stolperte der kleine, gebückte Mann, der hochgefeierte Verfasser von »Lienhard und Gertrud«. Er hatte sich zwar für diesen Anlass gehörig herausstaffirt mit schwarzer Kleidung, reingewaschenem Chabot und silbernen Schnallen auf den Schuhen; allein da es draussen stark regnete und er zu Fuss herbei gewandert kam, sah er nichts desto weniger schauerlich genug aus: bis weit hinauf von Koth überspritzt; Strümpfe und Schuhe total nass und in ihrer ursprünglichen Farbe kaum mehr erkennbar! Die Dame des Hauses wollte ihn sehr höflich darauf aufmerksam machen; Pestalozzi aber, sogleich mit Freunden und Bekannten in lebhafte Gespräche verwickelt, hörte gar nicht auf sie. Jene drang indessen ernstlich in ihn, er möchte doch in ein Nebenzimmer treten, um sich reinigen zu lassen und wenigstens andere Schuhe und Strümpfe aus der Garderobe ihres Eheherrn anzuziehen. Auch das verstand der Philosophe Anfangs nicht, und als er es endlich verstand, wies er das Ansinnen mit den Worten ab: »Bah! wozu auch das?« Für ihn gab's eine weit kürzere Art, Toilette zu machen. Ohne sich in seiner Unterhaltung mit den Umstehenden im Mindesten stören zu lassen, hockte er zum gerechten Entsetzen der ganzen Gesellschaft auf einen Stuhl hin, zog behende Schuhe und Strümpfe aus, kehrte die Letztern um, so dass die Aussenseite nach Innen kam, fegte die Schuhe, so gut es gieng, mit den Fingern ab, und bekleidete sich ebenso rasch wieder damit. In wenigen Minuten war er von Neuem salonfähig!

Verdankung.

Seit letzter Anzeige sind an Geschenken eingegangen und werden bestens verdankt: